

(Vorschlag für ein Faltblatt für unsere Gemeindeglieder, das von der Synode verabschiedet wird.)

## Die allgemeine Bevollmächtigung zum Dienst in unseren Gemeinden

1. Warum haben wir diesen Text hergestellt? Uns geht es als Synode darum, unsere Gemeinden neu zu beleben. Die Frage, die sich jedes Gemeindeglied stellen sollte lautet: ‚Wie stelle ich mir meine Gemeinde und unsere Kirche vor, damit auch meine Kinder in ihr Mitglied bleiben möchten‘? Eine Antwort besteht in der hier vorgenommenen Erinnerung an das allgemeine Priestertum aller Gläubigen. Dieses Thema ist nicht neu und ist verankert in der Verfassung der ELKSA(N-T) (besonders Art 8-11), wird ausgeführt in der Lebensordnung (Abschnitt 10 und 11) und in den „Mission Objectives and Strategies“ und wurde auf Synoden, Gemeindeabenden, Pfarrkonventen, Dekanatskonferenzen, im Missionskomitee und in Rundbriefen des Bischofs in den letzten Jahren vertieft.
2. Biblische Grundlage: Unsere Kirche beruft sich auf die Bibel. Sie zeigt das, in dem zentrale Aufgaben der Kirche mit Grundgedanken der Bibel begründet werden. Einen solchen Grundgedanken teilt der Apostel Paulus seinen Gemeindegliedern mit, als er über seinen Dienst als Apostel nachdenkt. Er fasst diesen Dienst so zusammen, dass er zugleich daran denkt, was die Gemeinde in Korinth jetzt nötig hat. Wir beziehen uns auf Paulus, weil auch unsere Lage der in Korinth ähnlich ist; seine Beschreibung, was der Priester zu tun hat auch unsere Aufgabe gut wieder gibt. Paulus schreibt: „Darum kennen wir von nun an niemand mehr nach dem Fleisch ... Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur: das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben hat, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott.“ (2. Kor. 5, 16 – 20) Hier ist die Aufgabe beschrieben: eine Botschaft zu bringen, durch die aus der Versöhnung zwischen Gott und uns eine Versöhnung zwischen uns und unseren Mitmenschen wird. Das beschreibt, worum es heute geht! Diesen Dienst können nicht nur, wie wir vielleicht meinen, die Pastoren leisten, sondern jeder Mensch, der getauft ist. Das ist keine Erfindung unserer lutherischen Tradition, sondern so läßt sich das Neue Testament verstehen (vergleiche besonders: „...so laßt uns hinzutreten .. aufeinander achthaben .. uns anreizen zur Liebe ..einander zu ermahnen..“ Hebr. 10, 22ff) "Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, das ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht" (1. Petrus 2,9).
3. Unsere Tradition: In unserer Tradition hat Martin Luther den Gedanken des allgemeinen Priestertums – in Abgrenzung zum Bild, das die katholische Kirche vom Priester hat – verschiedentlich beschrieben; besonders klar, wo es heißt: „Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, daß es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt auszuüben. Denn weil wir alle gleich(mäßig) Priester sind, darf sich niemand selbst hervortun und sich unterwinden, ohne unser Bewilligen und Erwählen das zu tun, wozu wir alle gleiche Gewalt haben.“ [Martin Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung (1520), S. 8. Digitale Bibliothek Band 63: Martin Luther, S. 1331 (vgl. Luther-W Bd. 2, S. 161) (c) Vandenhoeck und Ruprecht]
4. Der Charakter des Amtes: Der Charakter des Amtes, zu dem wir alle gerufen sind, wird bestimmt durch die Art und Weise, wie die ‚Amtsausübung‘ durch Jesu von den ersten Christen verstanden wurde, nämlich als Dienst: „Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene...“ (Mk. 10, 45 par.) Wir machen deutlich, dass die Ausübung eines Amtes in der Kirche ein Dienst ist, in dem wir statt von Amt von Dienst sprechen.
5. Ursprung und Ziel des Dienstes: Der Ursprung, von dem her wir in der Lage sind zum Dienst sind die Gaben, die uns verliehen sind. Wie es unterschiedliche Gaben gibt (1. Kor. 12), so auch unterschiedliche Aufgaben: nicht einer kann alles, aber alle können Vieles. Das Ziel des Dienstes, zu dem wir alle gerufen sind, richtet sich nach innen und nach außen. Im Blick auf die Wirkung der Gemeinde nach außen gilt: Die Gemeinde lädt Menschen zu Christus als alleiniger Quelle dessen, dass sie angenommen sind und zugleich zeigt sie durch die Versöhnungsbotschaft, was heute dem Evangelium entspricht. Nach innen zielt die Versöhnungsbotschaft auf die Stärkung der Einheit der Gemeinde und der Geborgenheit in ihr. Dazu zwei Bilder, die das Gesagte veranschaulichen können: Unsere Nerven sorgen dafür, dass unser Körper mit dem verbunden ist, was wir denken: er läßt sich durch das Nervensystem ‚lenken‘. So möchte auch der Dienst in der Gemeinde verstanden werden als ein lenkendes Zeichen für die Welt, dass Menschen zum Glauben leitet und zur Versöhnung in der Gesellschaft in Südafrika befähigt. Wenn alle in der Gemeinde gleiche

Entfaltungsmöglichkeiten ihrer Gaben haben, die dem Ganzen der Gemeinde dienen, dann werden sich viele in unseren Gemeinden wohlfühlen; daher müssen die ‚Gewichte des Mobiles‘ ausgewogen gestärkt werden und zugleich alle mit dem Herrn der Gemeinde, Jesus Christus verbunden bleiben. Der Dienst, zu dem wir gerufen sind, verbindet die Bilder und sorgt so dafür, dass Gemeinde nach innen gestärkt wird und nach außen wächst.

#### 6. Die rechtliche Gestalt des Dienstes:

In alle Dienste der Gemeinde wird der, der sie ausübt berufen. Zu bestimmten Diensten in der Gemeinde wird man eingeseget, zu anderen eingeführt, je nach Regelungen der Kirchenordnung und Tradition der Gemeinde.

Zum Amt der

geistlichen Leitung (Pfarramt) wird ein Mensch von der Kirche ordiniert und von der Gemeinde berufen. Die Ordination erfolgt nach einem Theologiestudium und Prüfungen in denen die Kandidaten ihre biblische, theologische und praktische Kompetenz unter Beweis stellen. Die Kirchenleitung ist von der Synode beauftragt zu beurteilen ob Kandidaten

nicht nur akademisch sondern auch geistlich und sozial die Reife und Fähigkeit haben eine Gemeinde zu leiten.

Mit der Ordination erfolgt die allgemeine Beauftragung zum Dienst an Wort und Sakrament. Mit der Berufung in eine bestimmte Gemeinde wird diese Beauftragung konkret und wird ausgeführt in der Gemeinschaft dieser

Gemeinde und ihrer Laienmitarbeiter. Es gibt keinen spezifischen Dienst im Pfarramt, zu dem nicht auch ein Nicht-ordinierter berufen werden kann. Laien können zum Predigtamt, zum Lehramt, zur Seelsorge und auch

zur Sakramentsverwaltung berufen werden. Dieses geschieht aber in der Verantwortung des Pastors. Wenn ein Laienmitarbeiter sich weiterbildet und theologische Fächer studiert, kann er oder sie beantragen zur

Theologischen Prüfung zugelassen und ordiniert zu

werden. Die Entscheidung fällt die Kirchenleitung.

7. Wie erreichen wir es, dass sich viele Gemeindeglieder angesprochen fühlen? Ziel der Kirchenvorstände und Pastoren hat die Entdeckung der Gaben der Gemeindeglieder zu sein: Jeder kann etwas! Dann geht es darum, die Bereitschaft zum Dienst zu wecken und schließlich darum, die, die bereit sind einen Dienst zu übernehmen zu schulen (diese Schulung regelt die Kirchenleitung).

8. Neben dem geistlichen Aufgabenbereich ist das Leben des Christen in Familie, Beruf und Gesellschaft ursprüngliches Betätigungsfeld für das Allgemeine Priestertum. Sich hier durch das Lebenszeugnis für das Evangelium von Jesus Christus einzusetzen heißt im Sinne des Allgemeinen Priestertums: "Priester", also Christ zu sein.

Die Kirche und Gemeinde hat ihren Auftrag in der Welt zu sehen:

- in der Bezeugung der bedingungslosen Annahme Gottes wie sie in der Taufe deutlich wird,

- in der Verkündigung des Wortes Gottes an diejenigen, die den Zuspruch Gottes nicht gehört haben und an diejenigen,

die den Zuspruch nicht mehr für sich als geltend verstehen.

- im wir das Zeugnis von Christus so ablegen, dass es verstanden wird, dabei ist den Sprachen der Gottesdienstbesucher in der südafrikanischen Situation Rechnung zu tragen;

- in der gemeinschaftlichen Feier des Gottesdienstes in vielfältiger Gestaltung, die der Gemeindesituation entspricht;

- in der gemeinschaftlichen Feier des Abendmahles, das auch Kinder mit einschließen darf. Besonders der seelsorgerliche

Zuspruch bei Kranken und Sterbenden ist wichtig;

- wo von unseren Glaubenswerten her möglich, sollten wir kirchlich die Gemeinschaft mit anderen Konfessionen erkennen

und ökumenisch zusammenarbeiten;

- in der grundlegenden Ausbildung von Männern und Frauen zu Pastoren, in dem dieses Amt von der Funktion zu

verstehen ist und nicht von Würde oder Status vor Gott;

- in der Mitwirkung in der Kirchenleitung, im Dekanatsvorstand und anderen kirchlichen Gremien;

- in der ständigen Rückbesinnung auf unser geistliches Fundament in unseren Gemeindeversammlungen, Kirchen-

vorstandssitzungen usw.;

- in Besuchen von Gemeindegliedern, Alten, Alleinstehenden, Angefochtenen und Kranken ist als eine besondere

seelsorgerliche Aufgabe zu sehen, auch wenn es bedeutet mit den Medien zu kompetieren;

- in der Weiterbildung der Gemeindeglieder durch Kirchenangebote wie etwa die Ausbildung von Lektoren, Kindergottesdienstshelfer, Helfer im Konfirmandenunterricht und Jugendmitarbeitern;

- in einer ökumenisch, kirchlich und gemeindlich orientierten Jugendarbeit;
  - in der Weiterbildung der Gemeindeglieder durch Gemeindeangebote in Gesprächskreise, in Interessen- und Altersgruppen, in Gottesdienst-Vorbereitungs-teams, in der kirchenmusikalischen Arbeit;
  - in der kirchlichen Unterstützung von Gemeindeinitiativen, die die Diakonie und Werke der Nächstenliebe, fördern;
  - in der dankbaren Anerkennung der verschiedenen Dienste und Werke die in der Gemeinde (oft unendgeldlich) getan werden (etwa auch in den Abkündigungen);
  - in der Unterstützung von Familiengottesdiensten und Andachten im Haus, wozu geeignetes Material (Andachtsbücher, biblische Videos usw) zur Stärkung der Familie erstellt oder vorgeschlagen werden;
  - in der Wiederentdeckung, daß auch säkularisierte Berufe neben den kirchlichen Berufungen als gottesdienstliches Wirken im Alltag ihren Platz haben.
  - in der Öffentlichkeitsarbeit (allgemeines Prophetentum aller Glaubenden), in Berufsausübung und Erziehung in evangelischer Verantwortung ist dieses Lehrstück im Leben zu realisieren.
  - im Angebot von gottesdienstlicher Segnung und Sendung zu bestimmten Aufgaben.
  - In Fürbitte, aber auch in Fürklage und Fürdank,
- "Das Priestertum aller Gläubigen ist ein Teil der Nachfolge Christi" (Asmussen).

8. Wir bitten alle Gemeindeglieder, sich für eine bestimmte Aufgabe zur Verfügung zu stellen, durch die die Weitergabe des Botschaft von der Versöhnung gefördert wird. So erreichen wir auch die jüngere Generation, denn sie sieht: in unserer Gemeinde kann ich einbringen und zeigen, was ich kann.